

Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugs-Preis: Monatlich mit Illustriertem Sonntags-Blatt
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-
lich Bestellgeld. ♦ ♦ Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. ♦ Fernsprecher Nr. 85.
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
Für die an der Geschäftsstelle zu erteilende Auskunft oder An-
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 221.

Donnerstag den 17. September

46. Jahrgang.

1914.

Zeichnet die Krieganleihen!

Der Krieg. Von der West-Grenze. Zur Kriegslage.

W. Großes Hauptquartier, 17. Septbr. (Amtlich.)

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist seit gestern unverändert. Die an einzelnen Stellen der Schlachtfront erfolgten Angriffe französischer Truppen in der Nacht vom 15. zum 16. sind im Laufe des Tages zurückgewiesen worden. Einzelne Gegenangriffe der deutschen Truppen waren erfolgreich.

Der Generalquartiermeister: von Stein.

In den schweren Kämpfen, die sich seit mehreren Tagen an der Marne abspielen, ist auch bis zur Stunde die Entscheidung nicht gefallen. Dennoch kann nicht ausdrücklich genug davor gewarnt werden, den Mut etwa deshalb sinken zu lassen, weil die mit heifer Ungeduld erwartete Siegesnachricht noch immer nicht eingetroffen ist. Die Gesamtlage ist, das muß den von unseren Feinden geflüchteten verbreiteten Lügennachrichten gegenüber immer wieder betont werden, auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz nach wie vor für uns günstig. Wie im Osten, so kann auch hier an unserem endgültigen Siege nicht mehr gezweifelt werden. Freilich ist das Siegen schwer und blutig, und stellt an die Leistungsfähigkeit unserer braven Truppen die höchsten Anforderungen. Sie haben einen militärisch wohl ausgebildeten tapferen Feind gegenüber. Die Franzosen wissen, warum es in dieser Stunde geht, und sie haben ihre letzten Kräfte eingesetzt. Ein militärischer Spaziergang ist unser Kampf mit den Franzosen nicht. Aber daß uns das endgültige Niederringen des mit dem Löwenmute der Verzweiflung sich schlagenden Feindes gelingen wird, daran kann nach der augenblicklichen Kriegslage gar kein Zweifel bestehen. Es wäre unmännhaft, wollten wir hier in der Heimat den Mut sinken lassen, nur, weil die gewohnte Siegesbotschaft einmal länger als sonst auf sich warten läßt. Unsere oberste Heeresleitung sieht der bevorstehenden Entscheidung mit voller Zuversicht entgegen. Das muß auch uns, die wir fern stehen, genügen.

Alle Kräfte sehen die Franzosen ein, um zum letztenmale das Glück in der Feldschlacht zu zwingen. Ein allgemeiner Kampf auf einer ungeheuren Front von Paris bis Verdun ist im Gange. Schon weiß der Generalstab von Teilerfolgen unserer tapferen Heere zu berichten.

Hoffen wir, daß der Herr der Heerscharen auch hier seine Hand über uns hält, wie bisher, und unseren Truppen den endgültigen Sieg verleiht.

Das Heer des Generalobersten von Hindenburg sammelt sich jetzt, nachdem es den Gegner in zwei gewaltigen Schlachten zerschmettert hat, um zu neuen Schlägen auszuholen; jetzt aber heißt es nicht mehr zum Schutze der bedrohten Heimat, im eigenen Land wird der Feind jetzt gestellt. Wahre dich, Russe!

Erfolge im Elsaß.

Zürich, 16. Sept. (Nichtamtlich.) Nach Nachrichten von der elsässischen Grenze wurden die Franzosen im Oberelsaß vollständig geschlagen; sie zichen sich fluchtartig zurück. Auf französischer Seite waren 3 Armeekorps und eine Division im Kampf. Die Franzosen waren den Deutschen um etwa 25 000 Mann numerisch überlegen. Etwa 3000 Franzosen wurden gefangen genommen und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Im Oberelsaß hatten in den letzten Wochen die Kämpfe nie ganz aufgehört. In den Tälern der Vogesen hatten sich die Franzosen stellenweise hartnäckig festgesetzt und ihre Armee in und um Belfort beunruhigte unsere Truppen wiederholt durch heftige Vorstöße. Nun scheint den Truppen auch dort eine gründliche Niederlage beigebracht worden zu sein. Näheres darüber dürfte wohl bald bekannt gegeben werden.

Genf, 16. Sept. Die heute vormittag hier eingetroffenen Pariser Depeschen lauten für die deutschen Armeen günstig. Botschafter Jules Cambon unterhielt sich in seiner Eigenschaft als Delegierter des Roten Kreuzes in Clermont-Ferrand mit mehreren deutschen Verwundeten.

Rotterdam, 16. Sept. Die amtlichen französischen Mitteilungen über den Stand der Schlacht an der Marne sind allmählich weniger zuversichtlich. Auch die Kommentare der Pariser Blätter sind nicht mehr so optimistisch. Die „Liberre“ besonders spricht sich skeptisch aus.

Veränderungen in Führerstellen.

mtb. Berlin, 17. Sept. Personalveränderungen in Führerstellen: Für den erkrankten Generaloberst von Hauken wird General der Kavallerie von Einem Armeeführer, für diesen General der Infanterie von Claer, Kommandierender General des 7. Armeekorps, General der Artillerie von Schubert, bisher Kommandierender General des 14. Reservekorps zu anderweitiger Verwendung. Für ihn ist Generalquartiermeister von Stein zum Kommandierenden General des 14. Reservekorps ernannt. General der Infanterie Graf Kirchbach, Kommandierender General des 10. Reservekorps, wurde verwundet. Für ihn wird General der Infanterie von Eben Kommandierender General des 10. Reservekorps.

Lügen über ein deutsches Friedensbedürfnis.

mtb. Berlin, 17. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „In dem Lügenfeldzug, der den Krieg des Dreiverbandes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen über ein deutsches Friedensbedürfnis, die sich mehr und mehr zuspitzen, auf bald wird von einer angeblichen Aeußerung des Reichskanzlers über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschluß gesprochen, woraufhin Grey durch die Vermittlung Amerikas eine stolze Antwort erteilt habe. Bald heißt es, der deutsche Botschafter in Washington bemühe sich, den Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Ausstreunungen den Eindruck empfangen, das Deutsche Reich sei kampfesüchtig und müsse sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreiverbandes fügen. Wir setzen diesem Gaukelspiel die Erklärung entgegen, daß unser deutsches Volk in dem ihm ruhlos aufgezwungenen Kampf die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten erstritten sind.“

Ein holländisches Urteil über die Deutschen in Belgien.

Amsterdam, 16. Sept. Das Amsterdamer „Allgemeine Handelsblad“ bringt jetzt Berichte seines Korrespondenten, der den belgischen Kriegsschauplatz bereist und eben die Gegend von Namur besucht hat. Die ruhige Sachlichkeit dieser Berichte wird schon in Holland ihre Wirkung tun, wo man zu lange nur unter dem Eindruck des Glends belgischer Flüchtlinge stand, ohne von den Greueln eine Vorstellung zu haben, die die Bestrafung und das Elend hervorgerufen haben. Diese Berichte bestätigen vollauf die Angaben, die Herr Dr. Helffrich über den Zustand Belgiens gemacht hat. Es heißt darin über die Stadt Namur: „Beim Einzug der deutschen Truppen in Namur wurde nach Angabe verdächtiger Zeugen — von Bürgern von Namur — auf die Deutschen geschossen. Der belgische Chirurg an einem der Spitäler teilte uns mit, daß er selbst einige französische Flüchtlinge von der Mauer des Spitalsgartens vertrieben habe, als diese gerade die einrückenden Truppen anfallen wollten.“ Die Strafe für den Ueberfall blieb nicht aus. Namur ist aber — bis auf ungefähr vierzig Häuser — unversehrt, nur die Brücken haben unnötigerweise nach der Uebergabe belgische Soldaten geprenzt. Die Stadt leidet keinen Mangel an Lebensmitteln. Die Zivilbehörde und die militärischen Bebehlshaber arbeiten ausgezeichnet zusammen. Es erscheint — unter deutscher Zensur — eine Zeitung, die mit derselben Offenheit wie die deutschen Blätter von deutschen Erfolgen und Misserfolgen spricht. In diesem Blatte erscheinen auch Eingeklandete mit Klagen der Bürgerschaft, und der Redakteur der Zeitung war erstamt über die Weisheit der Kommandantur. Zur Besatzung hat man französisch sprechende Lothringer verwandt. Die Deutschen halten eiserne Disziplin; das geringste Vergehen eines deutschen Soldaten wird sofort aufs strengste bestraft. Viele Häuser tragen Aufschriften. „Es scheint, daß jeder deutsche Soldat ein Stück Kreide in den Krieg mitgenommen hat, mit dem er auf alles Mögliche seine Meinung schreibt.“ Viele Häuser in Namur haben charakteristische Aufschriften, z. B. „Schonen, sehr gute Leute!“ und der-

gleichen. „Und merkwürdig: wenn ich in Namur über die Offiziere und Mannschaften sprach, die in Privathäusern einquartiert waren, alle waren des Lobes voll über ihre zeitweiligen Gäste. Ich habe bei einer Familie logiert, wo man mit Tränen in den Augen Abschied genommen hat von „nos Allemands“.“

Die Russen im Westen.

Kristiania, 17. Sept. Ein in Vadsoe Nord (Norwegen) angekommener russischer Schiffskapitän von Archangelst meldet, es sei unmöglich, daß russische Truppentransporte nach England abgingen. Schon vor Kriegsausbruch und bis Anfang September habe er dort gelegen, aber keinen Soldaten und keinen Transport gesehen. Wenn die englische und französische Presse das Gegenteil erzählten, so sei das müßige Phantasie.

„Bomben-Ablieferung“.

Malmö, 17. Sept. „Südsvenska Dagblad“ erzählt aus Paris: Drei deutsche Tauben freisten gestern nachmittag über Paris. Sie wurden von Maschinengewehren mit Kugeln begrüßt, aber sie schienen keinen Schaden zu leiden. Mehrere Personen wurden durch Bombenwürfe verletzt.

Bergisteter Kaffee in Frankreich.

Berlin, 16. Sept. Generalmajor Fehr. v. L., Kommandant einer Kavalleriebrigade, überreichte am 5. September vormittags der chemischen Untersuchungsstelle beim Sanitätsamt seines Armeekorps einen Rest von Kaffee, nach dessen Genuß er sofort unter Vergiftungserscheinungen erkrankte. v. L. erhielt diesen Kaffee in einem französischen Dorfe in der Nähe von Luneville. Die Untersuchung ergab zweifelsfrei, daß der Kaffee arsenige Säure, davon einen Teil in Pulverform, am Boden der Flasche enthielt, um den Tod eines Menschen herbeizuführen. Der Generalmajor ist inzwischen wieder hergestellt worden.

Stoßgewehre der Franktireurs.

mtb. Berlin, 17. Sept. (Nichtamtlich.) Wie eine höhere deutsche Kommandobehörde berichtet, fand man bei belgischen Franktireurs Stoßgewehre und Stoßschirmgewehre vor. Der erwähnten Behörde ist eines der dem Feinde abgenommenen Stoßgewehre vorgelegt worden. Es ist etwa 80 cm. lang und kann durch einen einfachen Druck auf einen Knopf abgefeuert werden. Die heimtückische Art dieser Waffe entspricht durchaus dem Wesen derer, die sie benutzen. Wir hoffen deshalb, daß unsere Truppen ein scharfes Augenmerk auch auf scheinbar harmlose Gegenstände in der Hand der sanatisierten Belgier richten werden.

Paris ein großes Hospital.

Amsterdam, 16. Sept. Dem „Dailh Chronicle“ wird aus Chartres gemeldet: Die Kämpfe der letzten Tage sind sehr heftig und blutig gewesen. In allen Städten der Gegend rund um Paris sind die Hospitäler gefüllt mit Verwundeten. Paris selbst ist ein großes Hospital. Allein durch Orleans sind einige Tage hintereinander ungefähr 7000 Verwundete täglich transportiert worden.

Die Erschöpfung der französischen Truppen.

Rom, 16. Sept. Der Pariser Korrespondent der „Tribuna“ gibt ein trübes Bild von den französischen Truppen. Die auf dem Marische befindlichen Leute seien völlig erschöpft von den Strapazen aller Art und von der Hitze. „Mit struppigen Bärten und sonnenverbrannten Gesichtern, unter der Last des Gewehres und des Tornisters fast erliegend und vornübergebeugt, schleppen sich die Soldaten auf der Landstraße dahin. Alle sind so am Ende ihrer Kräfte, daß sie glücklich sind, wenn sie sich mit der Hand an einem nebenan fahrenden Karren festhalten können. Alle diese Leute tragen die Spuren schlafloser Nächte und endloser Mühen. Regimenter folgen auf Regimenter und überall zeigt sich dasselbe Bild unbeschreiblicher Erschöpfung. Kein Soldatenlieb erschallt in den Reihen, keine forische Militärmusik. Die neben der Truppe einherziehenden Offiziere sind ebenso erschöpft. Wenn ein Regiment Halt macht, fallen die Leute einfach hin und schlafen. Keiner denkt ans Essen.“ — „Wie lange sind Ihre Leute schon auf dem Marische?“ fragte der Korrespondent einen Offizier. Die Antwort lautet: „Seit drei Tagen“, und der Offizier fügte hinzu: „Was hat das alles für einen Wert, wir werden ja doch wieder geschlagen, nicht weil wir schlechte Soldaten wären, sondern wegen dieser verwünschten roten Hosen.“ Die meist nüchtern denkenden Pariser, schließt der Korrespondent, sind jedes Optimismus bar. Sie halten den Rückzug des Generals von Klud nur für eine Finesse.

Französisches Lob für die deutsche Lazarette.

Berlin, 15. Sept. Briefe gefangener Franzosen und Belgier sprechen sich enthusiastisch über die Behandlung in deutschen Lazaretten aus. Ein französischer Krankenpfleger schreibt wörtlich: „Soldaten wie Offiziere respektieren in bewundernswürdiger Weise das Rote Kreuz. Man vergaß vollkommen, daß wir feindliche Partei waren, so groß war die allseitige Aufopferung bei der Pflege Verwundeter.“ Interessant ist der Brief eines französischen Offiziers an seine Gattin: Er hoffe, sie nach Beendigung des schändlichen Krieges, den Frankreich den Russen verdankt, bald wieder zu sehen. Vorläufig liege er, durch zwei Granatsplitter verwundet, in deutscher Pflege, aber die Ärzte böten alles auf, ihn bald wieder herzustellen. — Es wäre zu hoffen, daß unsere braven Verwundeten in Feindesland bald ähnliches berichten könnten.

Von England.

Die wahnsinnige Londoner Hesperie.

London, 17. Sept. Die dem Lord Northcliff gehörenden Blätter feiern unethische Siegesorgien. Die „Times“ schreibt, die Hunnen würden wie vor 1400 Jahren über den Rhein zurückgeworfen. Im deutschen Heereslager zu Etterbeck (bei Brüssel) sei ein Gefecht zwischen preussischen und bayerischen Truppen im Gange. Mehrere Tote habe der Zwist zwischen Nord und Süd bereits gekostet. Man dürfe die Umzingelung des deutschen Heeres in den Argonnen andeuten. Die „Daily Mail“ verbürgt (!), daß die Belgier Löwen zurückerobert haben.

Die englischen Dum-Dum-Geschosse.

Von dem Konzertfänger Ferd. Kolb, Frankfurt, der in Frankreich als Unteroffizier im Felde steht, wurden 2 Dum-Dumgeschosse überhandt, die der englischen Marine-Artillerie abgenommen wurden. Die Patronenhülse der Engländer ist etwas stärker als die unserer, das Geschöß selbst gleicht unserem Modell 88. Die Ladung besteht aus rauchlosem Pulver und einem runden Kartonsplättchen, über dem eine drei Millimeter dicke Wachslichte den Patronenhals abschließt und dichtet. Das mörderische Nickelgeschöß ist abgebrochen und maschinenmäßig ausgebohrt, das explosionsartig wirkt, der Nickelmantel platzt infolge der Ausbohrung und die Verwundung wird naturgemäß durch Zerreißen viel schwerer. Die saubere und sorgfältige Arbeit beweist, daß es sich nicht um Maßnahmen handeln kann, die einzelne fanatische Truppenführer haben vornehmen lassen, sondern um fabrikmäßige Herstellung der völkerrechtlich verbotenen Geschosse zur allgemeinen Verwendung.

Die gelöschten Lichter an der englischen Küste.

Malmö, 17. Sept. Wie „Südsvenska Dagblad“ berichtet, meldete der Kapitän des Dampfers „Konjul Bratt“, der aus Barkworth an der englischen Küste eintraf, daß die Lichter an der englischen Küste seit dem 7. September gelöscht seien. Nacharbeiten an der englischen Küste seien unmöglich, da keine Lichter brennen dürfen.

Was England könnte!

London, 16. Sept. In Form einer Hypothese wird im „Daily Telegraph“ ausgeführt, England werde auch in — Montenegro vier Armeekorps landen — können, die sich vor Ausbruch des Winters mit den Serben vereinigen und Oesterreich gegenüber die Offensive ergreifen könnten.

Von der See.

Berlin, 16. Sept. Bei dem Untergang unseres kleinen Kreuzers „Hela“ wurden von der 191 Mann betragenden Besatzung 172 gerettet und zwar von deutschen Schiffen. — Von der Besatzung des englischen Kreuzers „Pathfinder“ sind englischen Berichten zufolge 270 Mann umgekommen.

Amerikas Flotte im Stillen Ozean.

Stockholm, 16. Sept. Die Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean ist verstärkt worden und ein starkes Geschwader ist nach den Philippinen abgegangen. Diese amerikanische Maßnahme, so schreibt die „Voss. Ztg.“ dazu, gewinnt eine große Bedeutung, da sie zweifellos die Antwort auf Englands Silbersturm an Japan zur Unterdrückung der indischen Aufstandsbewegung darstellt.

Ein Vorstoß gegen die Neutralität Dänemarks.

Kristiania, 17. Sept. Das größte Aufsehen erregt folgende Meldung des Pariser Korrespondenten der hiesigen Zeitung „Aftenposten“: Das „Echo de Paris“ gibt zusammen mit anderen Mäthern offen der Ansicht Ausdruck, daß der Große Welt unbedingt für die englische Flotte geöffnet werden müsse, selbst wenn Dänemark dabei seine Neutralität aufgeben müßte.

wb. Kopenhagen, 17. Sept. (Nichtamtlich.) Zu dem Artikel des „Echo de Paris“, der erklärt, die Flotte der Verbündeten müsse nun in die Ostsee eindringen, Dänemark könne nicht fernherhin neutral bleiben, schreibt das Regierungsblatt „Politiken“: Dänemark kann darauf nur antworten, daß die Kriegsbegebenheiten auf dem Kontinent — wie sie sich auch entwickeln mögen — nicht auf den Entschluß des dänischen Volkes einwirken können, während des Weltkrieges die strengste Neutralität aufrechtzuerhalten.

Patrouillenritt unter Wasser.

Ein Münchener, der mit einem deutschen Unterseeboot die Fahrt nach Schottland mitgemacht hat, bemerkt über seine Fahrt:

„Fünfzehnhundert Meter vom Feind weg haben wir Ziehharmonika gespielt. Und der Feind hat es nicht einmal gehört. Manchmal nicht einmal wir selbst, wenn unsere Motore gar zu großen Kadaw machten. Unsere Ohren hörten nicht, was die Ziehharmonika spielte. Aber wir sahen das Lied an den Bewegungen des Spielers, an seinen Rienen, an seinen Fingern, wie sie über die Knöpfe glitten, an seinen Füßen, die den Takt schlugen, an dem Instrument selbst. Und wir haben das

Lied mitgebrüllt. Gebrüllt, was unsere Lungen noch Kraft hatten, und doch haben wir von unserem eigenen Sang nichts gehört. So lärmten die Maschinen im Unterseeboot!

Was ich weiß von der Fahrt an die schottische Küste? Fast nichts! Wir wußten nur eines: siegen oder sterben! Bequem ist's nicht in so einer Nuzschale. Der Mannschaftsraum ist ganz gewiß kein Tanzsaal und was die Lunge zum Atmen bekommt, ist keine Bergluft, Petroleum! Petroleum und wieder Petroleum! Da schnappt man nach Luft, wenn das Ding wieder in die Höhe taucht.

Zehn Tage waren wir unterwegs. Wir wußten nicht, wohin es ging. „In den Tod oder zum Sieg. Mehr weiß ich jetzt selbst nicht,“ sagte unser Kommandant. Und dann ging's mit den anderen Unterseebooten hinaus ins Meer. Anfangs zusammen. Dann trennten wir uns. Die „U 15“ haben wir nicht wieder gesehen, die ist vorm Feind geblieben. In der ganzen englischen Küste ging's entlang. Zeitweise unter Wasser. Sechs Stunden Arbeit und sechs Stunden Schlaf. Durch zehn Tage hindurch! Da gib's kein Kommando. Man hört nichts als Lärm. Wie ein Laubstummer ist man. Man hört mit den Augen und redet mit den Händen und Füßen. Wie es gerade kommt. So ein leichter Fußtritt, das heißt: „Du paß auf! Schau hin! Der Raat will dir was sagen.“ Es gibt höllisch viel Arbeit für die paar Mann. Besonders, wenn das Boot unter Wasser ist. Da muß jeder auf seinem Posten sein.

So ging es Tage lang. Bald unten, bald oben. Das war die einzige Abwechslung. Und dann gab's auf einmal eine Sensation! Einer nach dem andern durfte auf eine Minute seinen Platz verlassen und einen kurzen Blick durch das Periskop tun. Es war der schönste Blick meines Lebens! Droben wie eine Herde friedlicher Lämmer lag ein englisches Geschwader. Unbeirrt, als gebe es keine deutschen Seewölfe in Panzerkleidung.

Zwei Stunden lagen wir da auf Vorposten unter Wasser. Einen großen Panzer zu uns herunter zu holen: das wäre uns sicher gelungen. Aber wir durften nicht, wir waren auf Patrouille. Unser Boot mußte wäuter. Wie mag's unserm Kommandanten zu Mute gewesen sein! So nah am Feind und das Torpedo im Rohr lassen müssen. So mag's einem Jäger sein, der einen Tag vor Aufgang der Rebhockjagd auf seinem Dirschgang dreißig Schritte vor sich einen kopitalen Vork eräugt.

Von den Kolonien.

Die englische Gewalt Herrschaft in Ägypten.

Konstantinopel, 17. Sept. In allen Teilen Ägyptens ruft es tiefsten Unwillen hervor, daß der englische Militärkommandant in Kairo den Abgang der heiligen Karawane nach Mekka verboten hat. Diese Karawane, welche nach den geheiligten Stätten nicht nur bedeutende Geldeinkünfte bringt und der sich stets auch eine Anzahl arabischer Gelehrter der bei den Muselmanen das höchste Ansehen genießenden Universität Kairo anschließt, sollte in der Vorwoche abgehen.

Englands Furcht in Ägypten.

Rom, 17. Sept. In einem amtlichen Bericht des deutschen Konsuls in Ägypten, der inzwischen das Land hat verlassen müssen, heißt es nach einer Mitteilung des Amsterdamer „Allgemeines Handelsblatt“: Die Deutschen, die unter strenger Polizeiaufsicht stehen, glauben, daß sie ebenfalls binnen kurzem ausgewiesen werden, weil England befürchtet, daß sie die Eingeborenen über den tatsächlichen Kriegszustand aufklären können. Bis aufs Gemd wird jeder Reisende durchsucht. „Haben Sie deutsche Zeitungen?“ ist die erste Frage. Geldebeträge über 20 Pfund Sterling werden dem Reisenden abgenommen, um eventuellen Bestechungsversuchen vorzubeugen! Von dem zurückgehaltenen Geld wird dem Besitzer täglich ein halbes Pfund ausbezahlt. Bei den Engländern ist eine starke Nervosität wahrzunehmen. Vor allem fürchten sie Angriffe der Türkei auf Ägypten. Die seit dem 25. August in Ägypten erwarteten 40 000 bis 50 000 Mann indischer Truppen sind noch nicht angekommen; über ihr Ausbleiben sind verschiedene Gerüchte im Umlauf. (Wie es nach englischen Mitteilungen scheint, ist wenigstens ein Teil dieser Truppen nun doch eingetroffen. D. R.)

Englische Truppen in Südwest.

wb. Kapstadt, 17. Sept. Eine südafrikanische Streitmacht von berittenen Schützen überraschte, nachdem sie zwei Nächte marschiert und sich bei Tage verborgen hatte, eine deutsche Truppenabteilung, welche eine Furt ungefähr 60 Meilen von Steinkop in Namaland besetzt hielt. Die Deutschen wurden nach scharfem Gefecht zur Uebergabe gezwungen.

wb. London, 17. Sept. (Nichtamtlich.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg: Das Gefangenenslager in Roberts Heights wächst täglich. Deutsche und Oesterreicher im Alter von 19 bis 45 Jahren werden aus allen Teilen Südafrikas dort zusammengebracht; ihre Zahl soll jetzt 4500 betragen.

Seftige Kämpfe im Bismarck-Archipel.

London, 17. Sept. Der Sekretär der Admiralität gibt bekannt, daß ein Telegramm von Admiral Batey, dem Kommandanten des australischen Geschwaders, am 11. September, 7 Uhr morgens, die Stadt Herbertshöhe, die Hauptstadt von Neupommern besetzt worden ist; die Insel liegt östlich von Neuguinea. Die Flotte, die zum Teil unter dem Kommandanten Beresford stand, konnte ohne Wissen des Feindes landen. Die Truppen machten den Versuch, die Station für drahtlose Telegraphie zu zerstören, stießen dabei jedoch auf stärksten Widerstand. Da die Wege untermindert waren, hatten sie sich unter schweren Kämpfen vier Meilen weit den Weg durch Gebüsch zu bahnen. Vierhundert Meter vor der Station ergab sich der führende Offizier eines Teiles der Deutschen ohne Bedin-

gung. Es sind Gefangene gelandet worden und Schritte getan, um die Station zu nehmen. Auf englischer Seite sind als Verluste festgestellt 1 Offizier und 2 Mann, 3 Mann sind verwundet (man muß daraus entnehmen, daß nicht alle Verluste „festgestellt“ sind). Die deutschen Verluste sind nicht bekannt; zwei deutsche Offiziere und 30 eingeborene Schuttsoldaten wurden gefangen genommen, und die Station nach erbittertem Kampfe genommen. Nach einem späteren Telegramm Admiral Batey's ist die drahtlose Station Herbertshöhe nach einem erbitterten Kampfe von 18 Stunden genommen worden. Der Stationsturm und die Station wurden von den Deutschen in letzter Stunde unbrauchbar gemacht und dürften erst nach längerer Zeit wieder in Stand gesetzt werden können.

Von der Ost-Grenze.

Das Eiserne Kreuz 1914.

Danzig, 17. Sept. General von Mackensen, der Kommandeur des 17. Korps, erhielt das Eiserne Kreuz erster Klasse. Im Jahre 1870 hatte er das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten.

Graz, 16. Sept. In den Kämpfen bei Rawaruska ist der Sohn des österreichischen Generalstabschefs Baron Conrad v. Höhendorff, der Leutnant im 15. Dragonerregiment war, gefallen.

Die Niederlage der Serben.

Budapest, 17. Sept. Nach amtlicher Mitteilung sind die über die Save eingedrungenen Serben seit vorgestern Abend aus Syrmien und Banat vollständig vertrieben. Der Vertreibung vorangegangen ist, gleichfalls nach einer amtlichen Mitteilung, ein erbitterter Kampf bei Altpazua, wo etwa 12 000 Serben verschanzt waren. Etwa 3000 von ihnen wurden getötet oder verwundet und etwa 1000 gefangen. Zahlreiche Geschütze und Munition der Serben wurden erbeutet. 8000 Mann flüchteten im Dunkel der Nacht über die Save nach Serbien zurück. — Der Einfall der Serben nach Syrmien hat diesen in der letzten Woche insgesamt 8000 Tote und 7000 Verwundete gekostet.

Amtliches.

Aufruf

an die Landlehrer und Lehrerinnen des Kreises Fulda!

Zur Pflege der Verwundeten hat das Rote Kreuz die verschiedensten Gartenprodukte notwendig, ferner Früchtfäste, Geflügel, Eier, Butter, Fleisch, Wurst, Honig, Zigarren, Tabak etc. Jetzt heißt es handeln; alle Lehrer und Lehrerinnen müssen dabei mitwirken. Es ergeht daher an alle die dringende Bitte, durch die Schulkinder in ihren Gemeinden Sammlungen obengenannter Art zu veranstalten, bezw. in den Orten, wo schon Sammelstellen eingerichtet sind, diese nach Kräften zu unterstützen. Möge jede Lehrperson von ihren Kindern auch in dieser Hinsicht sagen können: die Kinder sind im Sammeln eifrig wie die Bienen. Hier bietet sich ein Erziehungsmoment, wie es nicht besser gedacht werden kann. Wenn die Kinder ihre Gaben auf den Altar des Vaterlandes legen, so wird sich diese Tat mit ehernem Stifte in die leicht empfänglichen Herzen der lieben Kleinen fürs ganze spätere Leben einmeißeln.

Gewaltige Mittel sind erforderlich. Niemals war bewährter Opfergeist mehr am Platze als jetzt! Erziehler und Erzieherinnen, denkt bei Bemessung Euerer Arbeit daran, daß alle, für die Ihr jetzt sammelt, ihr Leben für Euch eingesetzt haben.

Will, Langenbieder;
Festadt, Koblhaus;
Kausch, Petersberg,
Reinhardt, Horas;
Gramm, Hönshausen;
Schrumpf, Großeländer;
Mohr, Hrieden.

Vorstehenden Aufruf empfehle ich wärmstens.

Fulda, den 14. September 1914.

Der Landrat. Freiherr von Doernberg.

Aus Stadt, Provinz u. Nachbargebiet.

Fulda, 17. September 1914.

— Heldentod. Herr Regierungsrat Dr. J i m m e r, früher als Regierungsassessor beim Landratsamt in Fulda, ist als Oberleutnant der Reserve in einer Schlacht am 24. August schwer verwundet worden und jetzt, wie uns von hochgeschätzter Seite mitgeteilt wird, im Krankenhaus zu Algringen in Lothringen gestorben.

□ Uebertragen dem Pfarrer Wilhelm Sch ü l e r zu Eiterfeld die Dompfarrei in Fulda vom 1. Oktober d. J. ab. Vom gleichen Zeitpunkt ab ist ihm auch die Ortschul-aufsicht über die katholische Dompfarliche Anaben- und Mädchenschule in der Stadt Fulda, sowie über die Schulen in Neuenberg und Dietershan übertragen worden.

— Vom Eisenbahnverkehr. In den nächsten Tagen sollen bedeutend mehr Lokal- und Schnellzüge eingelegt werden. Der dann entstehende neue Fahrplan wird sehr wahrscheinlich den Winter über beibehalten werden und die Stelle des sonst am 1. Oktober geltenden W i n t e r - F a h r p l a n s einnehmen. Auch die benachbarten Eisenbahndirektionen Karlsruhe, Mainz, Cassel, Erfurt usw. werden neue Züge einlegen. Alle diese Maßnahmen müssen aber erst die Genehmigung der Linienkommandantur erhalten. Denn solange der Krieg dauert, gehen die militärischen Interessen allen anderen vor.

H. Kriegsfürsorge. Der Magistrat hat beschlossen, diejenigen städtischen Arbeiter, welche mit erhöhter Lebens- u. e. f. a. h. r. zum Felddienst einberufen einberufen sind, bei der Heftigen Kriegsversicherung zu versichern.

— **Kriegsfreiwillige.** Beim Ersatz-Depot des Inf.-Regts Nr. 137 in Hagenau und Ersatzbataillons Landwehr-Inf.-Regts. Nr. 87 in Hochheim können noch feld-dienstfähige Kriegsfreiwillige zur Einstellung gelangen.

— **Die Reichsanleihen.** 1. Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß jeder Kapitalist, der Kriegsanleihen erwerben möchte, Augenblicklich aber über flüssige Gelder nicht verfügt, sich diese zu besonders günstigen Bedingungen gegen Verpfändung seiner Wertpapiere bei den Darlehnskassen verschaffen kann. Hiergegen scheinen vereinzelt Bedenken entstanden zu sein, weil aus § 3 des Darlehnsstatutes gefolgert wird, daß die Darlehen nicht auf längere Zeit als 6 Monate gewährt werden könnten. Die Befürchtungen sind indessen unbegründet und beruhen auf einer mißverständlichen Auffassung dieser Bestimmung, die eine Prolongation gewährter Darlehen auch über 6 Monate selbstverständlich nicht ausschließt. Die Darlehnskassen sind eine Einrichtung des Deutschen Reiches und an die Reichsbank angegliedert. Sie werden von einer Hauptverwaltung geleitet, die aus dem Reichsbankpräsidenten als Vorsitzenden, einem Mitgliede des Reichsbankdirektoriums, einem Vertreter des Reichsschatz-amts und hervorragenden Mitglieder des Handels- und Gewerbestandes besteht. Diese Organisation bürgt dafür, daß die Darlehnsnehmer und besonders die Zeichner der Kriegsanleihen sich auf volle Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse bei der Prolongation der Darlehen verlassen können und daß eine Rückforderung der Darlehen zur Unzeit ganz ausgeschlossen ist. Es ist auch die Frage nach der Wüchlichkeit der Kriegsanleihen aufgeworfen worden. Die Kriegsanleihen stehen den übrigen Anleihen des Reiches in jeder Beziehung gleich und genießen wie diese auch das Privileg der Wüchlichkeit. Es ist dies so selbstverständlich, daß man es bisher nicht für nötig gehalten hat, in den Veröffentlichungen etwas darüber zu erwähnen.

— **Ein großer Leichenzug** bewegte sich gestern nachmittags 3 Uhr vom Herz-Jesu-Heim der Barmherzigen Brüder nach dem nahen domparochialen Friedhofe am Frauenberg. Es wurde die irdische Hülle des verstorbenen Domparochers Liborius Schmelz bestattet. An der Beerdigung nahmen teil: der hochw. Herr Bischof Dr. Josef Damian, mehrere Domkapitulare u. Professoren des Priesterseminars, etwa 50 Geistliche von nahe und fern, der Kgl. Landrat Herr v. Doernberg, der Oberbürgermeister Dr. Antoni, Magistratsmitglieder und Stadtverordnete, viele Lehrer, Beamte und eine große Anzahl Angehörige der Dompfarrei. Weiter beteiligten sich die domparochialen Schulen, der Jünglingsverein der Dompfarrei und der Weiber- und Männerverein mit unflorten Fahnen. Den Sarg umgaben Mitglieder der Sakramentsbruderschaft mit brennenden Kerzen und schwarzgekleidete Mädchen mit grünen Guirlanden. Die Beerdigung nahm Herr Protonotar, Generalvikar Dr. Arenhold unter Assistenz zweier Domkaplane vor. Das Grab des verstorbenen Domparochers ist das erste in dem neu hinzugekommenen Teile des Friedhofes am Hauptwege in der Richtung nach dem großen Kreuz.

— **Ein ehrenvolles Begräbnis** wurde dem hier im Landkrankenhaus gestorbenen französischen Krieger gestern nachmittags zuteil. Vor und hinter dem Leichentage schritt eine Abteilung Kanoniere mit zwei Offizieren. Die Beerdigung auf dem neuen städtischen Friedhof nahm ein Franziskanerpater vom Kloster Frauenberg als stellvertretender Militärgeistlicher in Gegenwart einer großen Volksmenge vor. Die Mitglieder der hiesigen Kriegervereine waren zahlreich erschienen.

Hierzu geht uns aus Leserkreisen folgendes Eingekannt zu:

Mit militärischen Ehren wurde gestern ein gefangener französischer Infanterist, der im hiesigen Krankenhaus seinen Verwundungen erlegen ist, auf dem neuen städtischen Friedhof beerdigt. Ungeachtet des Regenwetters umfanden dichte Menschenmassen das Grab und ebensolche Massen umfanden den Weg, den der Leichenzug nahm. Obwohl ich dem armen Franzosen, der fern der Heimat einsam gestorben ist, ein anständiges Begräbnis von Herzen gönne, muß man es verurteilen, ein solches, mit militärischen Ehren feierlich zu gestalten, denn hiermit ehren wir die französische Nation, die dies doch wahrlich nicht verdient.

Ob auch unseren armen, wackeren deutschen in Frankreich verstorbenen Krieger eine derartige Beerdigung unter diesem Massenandrang von neugierigem Publikum zu teil wird, dürfen wir mit vollem Recht stark bezweifeln. Nach Zeitungsnachrichten, nach denen unsere Gefangene wie gemeine Verbrecher in dampfen Räumen untergebracht werden und nur bei Dunkelheit kurze Zeit Luft schnappen dürfen, können wir annehmen, daß sie bei eintretendem Todesfall ohne Sang und Klang in irgend einer Ede vercharret werden. Die alten Anordnungen über die Beerdigung von Gefangenen dürften im Weltkrieg 1914, der von unseren Gegnern mit allen unerlaubten Mitteln geführt wird, nicht mehr am Platze sein.

Wir haben diesen Zeilen Raum gegeben und bemerken dazu, daß es deutsche Sitte ist, auch dem gefangenen Feind und namentlich, wenn ihn der Tod ereilt hat, die letzte Ehre in angemessener Weise zu geben, ungeachtet der Behandlung, die unsere Feinde gegenüber unseren Gefangenen beobachten.

— **Der Krieg und die Auskunfteien.** Das Kartell der Auskunfteien Bürgel schreibt uns: In den Kreisen der Handelswelt besteht vielfach die Meinung, daß ähnlich wie in anderen Branchen auch die Geschäftsbetriebe der Auskunfteien völlig ruhen. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß von unseren etwa 300 Auskunftsstellen auch zur Kriegszeit Auskünfte erteilt werden. Viele Abonnenten pflegen durch Anfragen festzustellen, inwieweit ihre Außenstände gefährdet erscheinen indem sie die Auskunftsstellen des Kartells der Auskunfteien Bürgel mit Erkundigungen dahingehend betrauen, ob der Schuldner zum Kriege eingezogen und ob das Geschäft seinen Fortgang nimmt; ferner ob ausreichende Gründe für die Latenz vorhanden sind, daß der betreffende Schuldner fälligen Zahlungen nicht nachkommt, weil vielfach Personen Zahlungen verweigern, die bezahlen können. Aus diesen Ge-

sichtspunkten heraus erscheint die Einziehung von Auskünften gerade im Kriegsfalle zweckmäßig. Die Auskunfts-erteilung erfolgt ohne jeden Kriegszusatz.

— **Der Fall Reinwald.** In später Nachmittagsstunde ist am Dienstag von der Strafkammer in Würzburg die Verhandlung gegen den ehemaligen Bürgermeister Reinwald von Brückenau zu Ende geführt worden. Im allgemeinen ist durch die Beweiserhebung das Belastungsmaterial gegen den Angeklagten aufrecht erhalten geblieben, wenn auch in vielen Fällen die Schärfe des Eröffnungsbeschlusses gemildert wurde. Die Zeugenvernehmung gewährte interessante Einblicke in die Geschäftsführung der Stadtverwaltung Brückenau, die der Vorsitzende als „Schlamperei“ bezeichnete. Der Gemeindefassier hat zwar die Rechnungen geführt, meistens aber nur auf dem Papier; in Wirklichkeit war Kassier der Bürgermeister, der die Beiträge einnahm und verrechnete, teilweise allerdings auch in seine Privatkasse. Doch wurde auch von sämtlichen als Beteiligte in Frage kommenden Zeuge bestätigt, daß Reinwald viel für die Stadt getan hat, insbesondere wenn sich die Stadt in Verlegenheit befand und der Stadtsäckel leer war. Da mußte dann der Bürgermeister aushelfen, Beträge einsteilen vorstücken, Arbeitslöhne bezahlen und auch mit Bescheln helfen. Ramentlich die Erhebung der Sauerquelle scheint die Stadt viel Geld gekostet zu haben. Diese Verfügungsfreiheit, die Reinwald als Bürgermeister hatte, hat offenbar viel zu seinem Niedergang beigetragen. Daneben war Reinwald, wie verschiedene Zeugen, die ihn näher gekannt haben, befundeten, durchaus kein Geschäftsmann; er war, wie ein Zeuge sagte, zu sorglos und zu vertrauenselig.

Als dieser Zeuge einmal in Abwesenheit Reinwalds in dessen Arbeitszimmer geführt wurde, sah er eine Schublade offen stehen, in der das Gold haufenweise herumlag. Der Zeuge meint, er hätte leicht ein Paar Hände voll nehmen können, ohne daß es Reinwald aufgefallen wäre. Im allgemeinen wird dem Angeklagten ein gutes Zeugnis ausgestellt. Die ganze Gemeinde schätze in wert und wenn er eine Gefälligkeit brauchte, so war jeder mit Freuden hierzu bereit. Auf diese Weise war es Reinwald natürlich leicht möglich Geld zu bekommen. Ein Zeuge, der 4000 Mark verlor, sagte geradezu: alle Brückenauer wären förmlich glücklich gewesen, dem Reinwald einmal aushelfen zu dürfen. In seine mißliche Vermögenslage ist Reinwald hauptsächlich, wie er ja auch selbst vorgebracht hat, durch verfehlte Spekulationen (Wirtschaftsvergrößerung durch An- und Umbauten), durch die verschlechterte Rentabilität des Hotelbetriebs in den letzten Jahren und durch die Vohgegrichte gekommen. Die Rücksichtnahme auf diese Umstände bewog den Staatsanwalt Amman in seiner Anklagerede selbst die Zuerkennung mildernder Umstände zu empfehlen. Als Gesamtstrafe beantragte er eine Gefängnisstrafe von 6 Jahren. Auch der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Treier, stellte im großen und ganzen seine Ausführungen auf die Jubiligung mildernder Umstände im weitesten Maße ein; in einzelnen Fällen beantragte er Freisprechung.

Das Urteil im Prozeß Reinwald.

Würzburg, 17. Sept. Nach fast anderthalbstündiger Beratung verurteilte das Gericht kurz vor 1/2 7 Uhr folgendes Urteil: Reinwald ist schuldig zweier Verbrechen der Urkundensäufung je in Lateinisch mit einem Verbrechen des Betrugs, 9 Vergehen des Betrugs, eines Vergehens des versuchten Betruges und eines fortgesetzten Vergehens der Unterschlagung im Amte und wird hiewegen unter Annahme mildernder Umstände zu einer Gesamt-Gefängnisstrafe von 3 Jahren 6 Monaten verurteilt, auf welche 6 Monate Untersuchungsstrafe angerechnet werden. Der Haftbefehl wurde aufrecht erhalten.

Frankfurt a. M., 17. Sept. Laut hierher gelangter Nachricht ist Seine Erzellenz der kommandierende General des 18. Armeekorps, Herr General der Infanterie v. Schenk, von Sr. Majestät dem Kaiser für hervorragende Führung durch Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse ausgezeichnet worden.

Tagesneuigkeiten.

Die Zeichnung der Kriegsanleihen.

Wb. Berlin, 17. Sept. An der Börse wurde mitgeteilt, daß die Beteiligung an der Zeichnung der Kriegsanleihen äußerst rege ist und sich auf alle Schichten der Bevölkerung erstreckt. Man dürfe mit Sicherheit auf ein glänzendes Ergebnis rechnen.

Wie die Russen in Ostpreußen hausten.

Berlin, 16. Sept. Der Landrat eines ostpreussischen Kreises schreibt der „Kreuzzeitung“ unter dem 11. d. M.: Ich komme soeben von der Fahrt in den Kreis, den die Russen heute räumten, und möchte kurz schildern, wie unser armes Ostpreußen, soweit es in Feindeshand war, aussieht. Diese Gegend meines Kreises ist besiedelt mit Bauerndörfern und diesen hundert Kolonisten, und bietet sonst das Bild besonders regen Lebens. Jetzt allenthalben tiefe Stille und, soweit das Auge reicht, kein lebendes Wesen. Die Männer und Jungen sind von den Russen nach Osten fortgeführt, alles Vieh ist fortgetrieben, und Frauen und Mädchen sind geflohen. Wohl denen, die es noch konnten. Gleich in dem ersten größeren Dorfe, in dem ich den 85-jährigen Amtsvorsteher, einen in Kreisämtern wohlverdienten Mann, suchte, finde ich nur einen Hügel vor seiner Tür und ein Brettchen mit der Aufschrift: „Erschossen am 3. September“. Er ist ermordet worden, als er ein Mädchen vor einem russischen Soldaten schützen wollte. Im nächsten Dorfe sehe ich eine alte Frau eine frischgegrabene Stelle nachscharrten; sie erzählt, die Russen hätten fünf von der Wüstung heimkehrende

Leute erschossen, und sie suchte, ob die ihrigen darunter wären. Der Zustand auf den Gehöften und namentlich in den Wohnhäusern ist derauf, daß ich wieder an das Wort denken muß: „Krieg kann man nicht schildern, man kann ihn nur erleben!“ Nicht ein Stück ist unzertrümmert. Die größeren Möbel sind mühsam zerhackt, die Betten zerschitten, auf den Kaiserbildern sind überall die Augen zerstoßen. Verwesendes Vieh ist hereingeworfen und über alles noch Wasser und Urat geschüttet. Eine unbeschreibliche Verwüstung. Mit dem Browning in der Hand durchsuchten wir einzelne Ortschaften, ohne irgend etwas von Nachzügeln zu finden, die Militärpatrouillen machten gleichzeitig aber mehrere Gefangene. Ich erwähne dies besonders, um die unergleichliche Gutartigkeit und Rücksicht unserer Truppen mit dem russischen Gefindel zu kennzeichnen. Es ist ein erschütterndes Leid, das Gott unserer Heimat mit der russischen Verheerung auferlegt hat, und doch wird es Ostpreußen nicht beugen. Nirgends habe ich haltloses Klagen gefunden, wohl aber überall den festen Willen, wieder von vorn anzufangen und überall das feste Vertrauen auf die Hilfe des Staates dabei. Und es ist das Empfinden des ganzen Volkes hier, wenn mir heute ein Bauer sagte, dem alles, aber auch alles verloren gegangen war: „Ach, Herr Landrat, was schadet das. Auf den Knien will ich arbeiten und mit den Händen den Boden scharren, wenn wir nur deutsch bleiben, und wir werden ja siegen.“ Nach einer uns zugegangenen Privat-Zuschrift aus Ostpreußen brandschatzten die Russen bei ihrem Durchzuge auch die gegen 20 000 Einwohner zählende Stadt Kastenburg. Hier verlangten sie von dem Bürgermeister 22 000 M. Falls er die Summe innerhalb 3 Stunden nicht herbeischaffe, sollte er gehängt werden. Viele Einwohner, besonders die reicheren waren geflohen, trotzdem gelang es dem Bürgermeister das Geld zu sammeln. Dessenungeachtet machten die Russen das Offizierskasino und die königliche Domäne Quaden dem Erdboden gleich und schonten nicht einmal das Lazarett, das sie vollständig niederbrannten.

Ein Dank aus der Schweiz.

Wb. Berlin, 16. Sept. (Nichtamtlich.) Schweizerische Staatsangehörige, die auf ihrer Rückreise aus Schweden durch Deutschland geleitet wurden, richteten, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, an das Auswärtige Amt folgendes Telegramm: „Heute, wo wir Augenblicklich die deutsche Grenze verlassen, ist es uns Schweizern eine Pflicht, unseren verbindlichsten Dank zu äußern für die musterhafte Stellung des Sonderzugs direkt durch Deutschland am 10. September und für die Gefälligkeit der Behörden, mit denen wir zu tun hatten. Im Namen von 150 Schweizern: Odier, Gesandter, G. Rabm, Eidgenössischer Kommissar.“

Wb. Berlin, 17. Sept. Wie der „Staatsanzeiger“ meldet, ist unter Zustimmung der königlichen Staatsregierung der bisherige Kapitularvikar der Erzdiözese Posen, Domdechant und Weihbischof Eduard Sikowski, zum Erzbischof von Gnesen-Posen ernannt worden.

Gefangenen-Transporte.

Köln, 17. Sept. Nach der „Köln. Ztg.“ sind 83 000 Gefangene, 7000 Engländer, 17 000 Belgier und 59 000 Franzosen bis Dienstag mittag über den Kölner Hauptbahnhof befördert worden.

Die Mächte und das neue Regiment in Albanien.

Mailand, 17. Sept. Da die Mächte das Regiment der Aufständischen in Durazzo nicht anerkennen, haben sie ihre diplomatischen Vertreter zurückgezogen. Der deutsche Gesandte von Lucius kam vorgestern Abend in Bari an. In Durazzo ist nur der Dragoman des Konsulats von Österreich-Ungarn und der Italiens zurückgeblieben.

Mexiko.

Wb. Kopenhagen, 16. Sept. (Nichtamtlich.) „Berlinske Tidende“ meldet aus London: Von wohlunterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß das Verhältnis zwischen Präsident Wilson und General Carranza, dem wirklichen Oberhaupt der Republik Mexiko, sehr gespannt sei, weil Carranza in ziemlich unerschämter Weise fordere, daß die Truppen der Vereinigten Staaten Veracruz räumten. In den letzten Tagen sind große amerikanische Truppenmassen nach der mexikanischen Grenze abgegangen.

Die Amerikaner verlassen Veracruz.

Wb. Newyork, 17. Sept. (Nichtamtlich.) Aus Washington wird gemeldet: Die amerikanischen Truppen haben Befehl erhalten, sich aus Veracruz zurückzuziehen.

Vermischte Nachrichten.

— **Kindermund.** Ein Breslauer Leser schreibt: Als heute die Nachricht von dem verunglückten russischen Militärszug in unser Heim drang, fraute unser Fünfjähriger: „Waren das alles auch bloße Russen und auch gar keine Menschen dabei?“ Der Kleine hats erfährt.

Ein tüchtiger Schuhmachermeister.

Am Schaufenster eines kleinen Schuhmacherladens in Charlottenburg ist wörtlich zu lesen: „Mein Geschäft bleibt während der Kriegszeit geschlossen, da ich jetzt nur noch auf dem Kriegsschauplatz verjohle.“

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag den 19. September 1914.
Vorabendgottesdienst: 6.15 Uhr, morgens 7.30 Uhr
nachmittags 5 Uhr, Sabbathausgang 7.15 Uhr.
Wochengottesdienst: Sonntag morgens 6.30 Uhr
Montag und Dienstag (Neujahr)
Vorabendgottesdienst: 6 Uhr morgens 5.55 Uhr, nachmittags 5 Uhr
Dienstag: nachmittags 4 Uhr Sabbathausgang abends 7.05 Uhr.
Wochengottesdienst: morgens 5 Uhr, nachmittags 6 Uhr abends 6.55 Uhr.

Wetterausichten.

Wolkig, vereinzelt Niederschläge, kühl, südwestliche Winde.

Königliche Oberförsterei Gersfeld (Rhön)

(Fernsprecher Nr. 17) verkauft im Wege schriftlichen Angebots:

A. Fichten-Langholz.
Schutzbezirk **Dalherda**
Los 1 — Distrikte 12a, 13a, 14a, 16d, 17a, c, 18a

1. 7 Sägeblöcke 3. Kl. = 4,08 Fm.
2. 12 Stämme 2. Kl. = 13,69 "
3. 249 " 3. Kl. = 165,76 "
4. 412 " 4. Kl. = 138, — "
Bahnhofstation Schmalnau 11 Km.

Los 2 — Distrikte 1a, 2, 3a
1. 1 Sägeblock 2. Kl. = 1,15 Fm.
2. 1 " 3. Kl. = 0,91 "
3. 5 Stämme 2. Kl. = 6,26 "
4. 59 " 3. Kl. = 41,08 "
5. 86 " 4. Kl. = 32,44 "
Bahnhofstation Schmalnau 10 Km.

Schutzbezirk **Altenfeld**
Los 3 — Distrikte 84b, 87a, 89b
1. 3 Stämme 2. Kl. = 3,52 Fm.
2. 27 " 3. Kl. = 18,29 "
3. 47 " 4. Kl. = 17,86 "
Bahnhofstation Hettenshausen 7 Km.
Bahnhofstation Hilders 18 Km.

B. Fichten-Schleifholz
2 Meter lang
Schutzbezirk **Dalherda**
Distrikte 2, 5b, c, 6, 10a, b, 14a, 16b, d, 17a, c, 18a, 25
Los 6
500 Km Rücksicht über 14 cm,
214 Km Rückknüppel 8 — 14 cm
Bopf.

Schutzbezirk **Dalherda**
Distrikte 1a, 3a, b, 4b, 7a, 9b, 12a, 13a, 15a, 18d, 20b.
Schutzbezirk **Gichenbach**
Distrikte 53a, 57
Schutzbezirk **Altenfeld**
Distrikte 70a, 77b, 84b, 87a, 89b
92a, b
Los 7
384 Km Rücksicht über 14 cm,
225 Km Rückknüppel 8 — 14 cm
Bopf.

C. Kiefern.
Schutzbezirk **Gichenbach**
Los 8
Distrikte 42a, 47, 49a, 54, 55

Das Fichten-Lang- und Schleifholz und das Kiefern-Langholz ist entrindet. Das Holz ist teils **ohne**, teils **mit** Rinde gemessen.

- Die Gebote sind für 1 fm bzw. 1 rm und für jede Klasse besonders abzugeben.
- Zu bieten ist der gewöhnliche Preis für **unentrindet gemessenes Holz** unter der Bedingung, daß ein Zuschlag
 - für entrindet aufgemessenes Holz von 8 Prozent je Festmeter,
 - für Schälen 60—65 Pf. je Festmeter und Raummeter zu zahlen ist.

Gebote sind unter ausdrücklicher Anerkennung der Verkaufsbedingungen bis zum **Donnerstag, den 1. Oktober d. Js.**, vormittags 10 Uhr verschlossen mit der Aufschrift „Holzverkauf“ der Kgl. Oberförsterei Gersfeld einzureichen und werden an demselben Tage um 1/2 11 Uhr im Geschäftszimmer geöffnet. 690

Bruchleidende

nehmen oft ihr Leiden zu leicht. Mein Bruchband **ohne Feder** „**Extrabequem**“, eigenes Fabrikat, Tag und Nacht tragbar, hat sich auch bei veralteten Fällen glänzend bewährt. Zahlreiche Zeugnisse. Leib- und Vorfallbinden, orthopäd. Korsets, Gummistrümpfe. Mein Vertreter ist mit Rüstern anwesend in **Fulda** am Montag den 21. September, von 9—3 Uhr nachm. im Hotel „Deutsches Haus“. 687
Bruchb.-Spez. L. Bogisch Erben, Stuttgart, Schwabstr. 38A.

Bekanntmachung.

Die **Städtische Fluß-Bade-Anstalt** in der **Rosenua** ist vom 17. d. Mts. ab **geschlossen**. 691
Fulda, den 16. September 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 18. und 19. September, je-
beßmal vormittags 8—1 Uhr, wer-
den von der Stadtkasse die

Kriegsunterstützungen

für die zweite Hälfte des Monats
September und die noch nicht ab-
gehobenen Unterstützungen für die
erste Hälfte des Monats Septem-
ber und den Monat August aus-
gezahlt. 693

Die Beträge wollen bei der Stadt-
kasse abgeholt werden.

Der Magistrat

Kgl. Oberförsterei Thiergarten Nutz- und Brennholz- Verkauf

in **Langenbier**, Gasthaus Vie-
bertal, **Mittwoch den 23. Sep-
tember**, halb 1 Uhr mittags.

Schutzbezirk **Thiergarten**
Oberer Lichteberg und Kohlberg
9 Km Fi. Scheit und Knüppel.

Schutzbezirk **Bieberstein**
Schleifhede: 14 Fi.-Stämme mit
6 Fm (Winterholz, 1 Km Fi.-
Knüppel.

Schutzbezirk **Hohlstein**
Harth, Schweinsberg, Ellerfer Hute
38 Km Fi. Ruckreiser, 170 Km
Fi. und Kief.-Knüppel, 1900
Wellen, 5 Km Fi.-Reis.

Schutzbezirk **Gotthards**
Lichtmerholz und Bindberg
56 Kief.- und Fi.-Stämme (Win-
terholz) mit 15 Fm, 2 Km Fi.-
Stammknüppel, 2 Meter lang.

Betrifft Pianino Mk. 950

(Schiedmayer & Söhne)



Hollieferanten

J. Mollenhauer & Söhne, Fulda

Prämiert 1914 Goldene Medaille
Weltausstellung St. Louis.

Sicherste Aufbewahrung von Wertpapieren, Juwelen usw. ermöglicht unsere feuer- und einbruchsichere Stahlkammer,

deren verschliessbare Fächer wir zum Preise von 5 bis 12 Mark für's Jahr
vermieten. 413

Aufbewahrung von **versiegelten Wertstücken** gegen geringe
Gebühr.

Hessischer Bankverein Aktiengesellschaft, Filiale Fulda
Kaiserplatz 9.



Kriegerverein Fulda.

Zonnabend

Hauptversammlung.

Vortrag

unseres Ehrenmitgliedes **Angeli:**
Franckreutunwesen 1870/71.

Der Vorstand.

Zu vermieten:

Barterre **Wilhelmstraße Nr. 5**

2 Zimmer, Küche

und Zubehör. Näheres 679
Wachsbliche Rübsam.

5-10 M und mehr im Hause täglich
zu verdienen. Postkarte gen.
R. Hinrichs, Hamburg 16.